

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1920)
Heft: 1

Artikel: Kriegswahnsinn!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der deutschen Bewohner jenseits des Rheins, die unter dem Gesslerhut der Besatzungstruppen Schwere zu leiden und zu erdulden haben, so namentlich in der Pfalz. Der Verfasser schildert an Hand von Pressestimmen die schweren Folgen, die die Ablieferung von Milchkühen und Ziegen durch Deutschland an den Feind in sich birgt und die wiederum einen starken Keil in die deutsche Volksgesundheit treibt. In einem letzten Kapitel mahnt er die Neutralen an ihre Pflicht. Er steht nicht an, die Lauthheit der neutralen Presse dafür verantwortlich zu machen. Selten genug findet man eine Andeutung dieser Zustände in unsern grossen Schweizer Blättern. Die Neutralen schweigen über die traurigen Zustände in Deutschland und die Peinigung des Elsasses, und die Versöhnungskräfte in England und Amerika sind um ihre beste Waffe gebracht. Er ruft das Rote Kreuz, die Frauenvereine und die Gemeinnützige Gesellschaft und alle ihre verwandten Organisationen auf, nicht zu dulden, dass die Kriegswut in Feindesland ärger haust als je unter dem Donner der Kanonen! Er schliesst: Lieber ein wenig leiden, lieber mithungern und die Blockade selber ertragen, die man uns für den Fall der Anteilnahme für die Besiegten androht, als mit die Verantwortung tragen am Untergang eines grossen Volkes und damit der Kulturmenschheit.

Die Broschüre, die mit einem Umschlagbild A. H. Pellegrinis geschmückt ist, ist zum Preise von 70 Rp. bei Einzelkauf und von 20 Exemplaren an zu 50 Rp. bei J. Frehner, Steinentorstrasse 2, Basel, zu beziehen. Der Ertrag ist für die hungernden deutschen Kinder bestimmt.

Eine erfreuliche Erscheinung

ist, dass nun das Volk, das ja keinen Krieg wollte, und keinen Hass gegen unschuldig Leidende empfindet, sich wieder auf sich selbst zu besinnen beginnt und der entsetzlichen Not der seit über fünf Jahren durch die unverantwortliche Hungerblockade dezimierten und dem Untergang nahe gebrachten Bevölkerung der Zentralmächte, besonders der am ärgsten heimgesuchten Stadt Wien, entgegen zu treten gewillt ist. So erfahren wir aus Italien, dass Ende November 1919 eine Deputation aus der Provinz Bologna beschloss, in Übereinstimmung mit den Gemeindebehörden, als Zeichen der internationalen Solidarität die Vergabung einer Summe von 50,000 Fr. zur Unterstützung der leidenden Wiener Kinder zu spenden.

Bravo, ihr Bolognesen! Das ist menschlich und edel gedacht, sich der Elenden, auch wenn sie vorübergehend „Feinde“ waren, zu erbarmen, besonders der unmündigen Kinder, die der Tod durch Hunger und Frost bedroht! Diese armen Wesen sind unschuldig an diesem fluchwürdigen Weltkrieg, und es ist nicht mehr als billig, dass wir alle, auch die

vormaligen „Gegner“, ihnen helfen und uns ihrer Not erbarmen. Möge dieses gute Beispiel bald allenthalben Nachahmung finden.

L. R.

Kriegswahnsinn!

„Als im Sommer 1914 der blutige Wahnsinn ausbrach, sagte sich ein jeder: Es kann nicht lange dauern mit dem modernen Kriegsapparat, den neuesten Waffen, — höchstens ein paar Monate! Und als nach dem Einfall in Belgien und in Nordfrankreich die Engländer von „bereit sein im nächsten Jahr“ sprachen, sagte sich ein jeder: Sie werden zu spät kommen, der Krieg wird bis dahin längst vorüber sein. — Aber Monate und Jahre vergingen, Eine Nation nach der andern nahm Teil am Krieg, und zuletzt warf Amerika seine Dollars und sein Menschenmaterial in die Wagschale. Und trotz dem blöden Hohngelächter der deutschen Militärbonzen war es diesmal doch das „Ende vom Lied“, dann schliesslich — wenn auch bis an die Zähne bewaffnet, wenn auch das best disziplinierte Volk, die perfektteste Armee, d. h. eine solche, die sich widerstandslos hinschlachten lässt — so kam doch endlich der Wendepunkt, da man (20 gegen 1) sich als besiegt erklären musste. Und dazu trat die schrecklich grausame Waffe der Hungerblockade — einst Napoleon's Kriegstraum gegen England — jetzt von der Entente gegen Deutschland angewandt. Die Blockade, die den Tod von Tausenden, von Zehnhunderttausenden Unschuldiger verursachte und an deren schrecklichen Folgen zukünftige Geschlechter noch werden tragen müssen. Auf der einen Seite eine brutale rohe Kriegsführung, die keine Rücksicht, keine Gesetze kennt; auf der andern Seite dasselbe grausame Morden, nur von scheinheiligen Phrasen begleitet. Vier Jahre lang haben wir es mit ansehen müssen.

Aber einmal mussten die Gräueltaten doch ein Ende nehmen; endlich am 9. Nov. hörte die Schlächtereier auf und die Kanonen verstummten an den verschiedenen Fronten des verblutenden Europa. Leider war es nur der Waffenstillstand, kein Friede! Und heute noch, da der Vertrag mit dem Hauptgegner unterschrieben ist, sieht man noch wenig von der Freiheit, die alle erwarten; man gibt sie uns zögernd in kleinen Dosen. Die schlimmsten Folgen des Krieges aber sind, dass die Regierungen freie Hand haben, ihre Völker zu knebeln und zu fesseln. Die mittelalterlichen Formen der Knechtschaft lebten wieder auf. Alle Errungenschaften der Kultur hat der Kriegszustand vernichtet: Zensur und Aufhebung der Parlamente; Präsidenten erklären Krieg, ohne das Volk zu befragen; das Versammlungsrecht ist aufgehoben; die Grenzen sind gesperrt; der Handel liegt brach; das Reisen ist aufs äusserste eingeschränkt; alle jungen Männer werden in Maschinen verwandelt, zum Kanonenfutter heruntergezüchtet,

und wenn sie sich dagegen wehren, mit Gefängnis bestraft oder erschossen wie wilde Tiere Das war es, was wir täglich erleben mussten. Dazu kam ein allgemeiner sittlicher Rückschritt. Krankheiten und Epidemien nahmen überhand, trotz Wissenschaft und Hygiene. Das ist das Fazit des vierjährigen blutigen Drama's! Man spricht davon die Schuldigen zu richten und zu bestrafen. Es ist lächerlich, wenn man erwägt, wie leicht es gewesen wäre das Verbrechen zu verhindern! Wen klagt man an, wer soll gerichtet werden? Wilhelm von Gottes Gnaden? Ihn, dessen menschliche Vollwertigkeit in Zweifel gezogen werden kann als Sklave seiner Eitelkeit und seines Grössenwahns? Ihn, den kaiserlichen Schwätzer, das willenlose Werkzeug seiner Generäle? Gut. Aber wie steht es mit den Andern? Wo sind die Gerechten, unter jenen, die da schreien: Steiniget ihn! Ja, wenn sie alle gerufen würden vor den Richterstuhl der Völker, alle, die schuldig sind an dem grössten Menschheitsverbrechen, — kein Gerichtssaal in der ganzen Welt wäre gross genug, um sie zu fassen. Wozu also richten und verurteilen? Das Urteil ist bereits gefällt. Die Geschichte wird es bestätigen. Alle wird das Urteil treffen, die im Jahre 1914 im Besitze der Macht waren und trotzdem das Unheil nicht verhinderten. Alle, die seit August 1914 bis heute den Krieg weiter geführt haben, alle, die seit dem 9. Nov. 1918 unterhandelten, diskutierten und doch unfähig waren, den Völkern den Frieden zu bringen, weil Blut an ihren Händen klebt und Hass und Neid in ihren Herzen wohnt. Wir haben der gegenwärtigen wie der kommenden Generation das Gift des Hasses eingepflegt, wir haben ihr das Kainszeichen auf die Stirne gedrückt; denn, nirgends, in keiner Schule, in keiner Kirche, in keinem Lande, in keinem einzigen Menschenhirn war das Wort zu finden, das einzige, das die Menschheit hätte retten, erlösen und erhöhen können zu einem menschenwürdigen Leben in Freude, Frieden und Glück, das Wort: **Brüderlichkeit!**

F. S.

Aus la Feuille übersetzt von W. Kohl.

Ein Urteil über unsere gegenwärtige Zeit.

Ein lieber Freund schreibt uns zur gegenwärtigen Weltlage: Den Waffenfrieden hätten wir nun allerdings, aber leider hält sich der Frieden des Wirtschaftlebens in unabsehbarer Ferne. Ich vergleiche unser altes Continental-Europa mit einem Warenhaus, das nach der Saison mit 2/3 Nachlass auf dem Preise liquidiert. Auch Europa ist zum guten Teil in Liquidation begriffen, und der Aufkäufer Amerika reisst zu Schundpreisen alles Passende an sich. Vermittels seiner riesigen Reserven, die er während der Kriegsjahre durch seinen Wucherhandel mit

Europa zu bilden wusste, ist er auch im Stande die ganze Weltproduktion aufzukaufen und die Preise zu diktieren. So verarmt das wirtschaftlich von ihm abhängige Europa immer mehr und muss letzteres — besonders in Deutschland — Amerika seine wertvollsten Güter verpfänden und abtreten. Nur ein wirtschaftlicher Völkerbund sämtlicher Länder Europas bei gleichen Rechten und Pflichten aller Mitglieder kann unsern Kontinent vom vollständigen Verfall retten. Hoffentlich kommt diese Einsicht bald und weicht endlich der politische Hader der Not. An einsichtsvollen und tatkräftigen Menschen fehlt es nicht, wohl aber an Einigkeit. P. G.

Lese Frucht.

Den Geist der Kriegführung kennzeichnet am schärfsten die Tatsache, dass bei allen Völkern die Geneigtheit, den Krieg durch eine ehrliche Verständigung auf dem Boden des Rechtes beizulegen, sehr gering war, auch dann noch, als die Staatsleiter hüben und drüben sich dafür offen bekannt hatten. Immer wieder brach — trotz, Neid und Elend — der Vernichtungswille durch, das wilde Verlangen, den Krieg bis aufs Äusserste, bis zum völligen Zusammenbruch des Gegners zu führen. Woher diese Rücksichtslosigkeit? Darauf gibt es nur eine Antwort: Die Menschen gehorchen in überwiegender Mehrheit noch völlig dem Instinkt der brutalen Weltanschauung, dem Trieb der nackten Selbstsucht, die letzten Endes die Verneinung und damit die Vernichtung aller andern Wesen in sich schliesst.

M. Jobst in München.

Beiträge für die Zentralkasse der schweiz. Friedensgesellschaft.

(Zirkular vom 15. September 1919.)

Appenzellischer Friedensverband	Fr. 100. —
Friedensverein Boudry	„ 20. —
„ Zürich	„ 100. —
„ Basel	„ 100. —
„ St. Imier	„ 30. —
Loge maçonnique, St. Imier	„ 25. —
Total	Fr. 375. —

Der Zentralkassier:
Hans Buchli.

Herisau, den 31. Dez. 1919.



[2]

[I. H. 433 B.]